

Religion fällt nicht vom Himmel¹

Die ersten Jahrhunderte des Islam

Vorbemerkung:

Der Islam ist bei uns angekommen. Mit ihm müssen wir uns auseinandersetzen. Der Vorsitzenden des Zentralrats der Muslime Elyas (2000) sagt: „Der Islam regelt als ganzheitliche Lehre alle Bereiche des Lebens, setzt den ethischen Rahmen für die zwischenmenschlichen Beziehungen und liefert die Grundsätze, nach denen sich politisches Handeln und ein Staatsaufbau orientieren sollte.“ Das ist Islamismus, die religiöse Ideologie des 21. Jahrhunderts. Diesem Islamismus kann man nur durch Aufklärung und Diskussion begegnen und nicht durch Verschweigen. Kritisches Denken und ehrlicher Dialog ist angesagt. Dazu soll dieser Vortrag dienen!

Schlägt man die Bücher über Islamgeschichte auf, so fragt man sich, inwiefern es sich um „dunkle Anfänge“ handeln soll.

Lückenlos wird die Frühgeschichte des Islam vorgetragen: Da gab es Muhammad den Sohn des Abdallah (*570), früh ein Waise geworden, der von seinem Onkel Abu Talib (+619) in Mekka großgezogen wurde. Mit 25 Jahren heiratet er die 20 Jahre ältere Kaufmannswitwe Kadidscha, deren Geschäfte er führte. M. hatte 7 Kinder, von denen nur Fatima Nachkommen hatte. Um 610 hatte M. Offenbarungen, die ihn als letzten der Propheten riefen und ihm den Koran (als das unmittelbare Wort Allahs in hocharabischer Sprache) mitteilten. 622 siedelte er nach Yatrib (Medina), dieses Datum wird zum Ausgangspunkt einer neuen Ära. 630 erobert er an der Spitze einer Bewegung Mekka und stirbt zwei Jahre später (632)

Ihm folgen als religiöse und politische Führer die vier „rechtgeleiteten Kalifen“ Abu Bakr, Omar, Othman und Ali, die das Reich von Süden nach Norden ausdehnten. 661 erscheinen die Omajaden als Kalifen (in Damaskus), von denen sich die Schiiten abspalten (Husain und Hassan). 749 übernehmen die Abbassiden in Bagdad als Kalifen die Herrschaft, doch das islamische Weltreich zerfällt in regionale Staaten. Beide Herrschergeschlechter sind mit der Sippe des Propheten verwandt.

Nun ist es durchaus bekannt, dass im Koran kaum biographische Notizen über den mekkanischen Propheten zu finden sind. Alle „Informationen“ finden sich in biographischen Werken des frühen 9. und 10. Jahrhunderts, also 200 Jahre nach Muhammads Tod. (Die „Sira“ des Ibn-Hisham [+834], die sich auf einen nicht erhaltenen Text aus der Mitte des 8. Jh. bezieht; Geschichte der Kriegszüge von al-Waqidi [+822]; „Annales“ von at-Tabari [+922], sowie die 6 kanonischen Hadithsammlungen des späten 9. Jht.).

Und der Koran? Die uns zugänglichen ältesten Teile stammen aus dem frühen 8. Jahrhundert. - 1972 wurden in Sanaa (Yemen) in einer der ältesten Moscheen der Welt zehntausende von Pergament- und Papierfragmenten gefunden, die Korantexte enthalten, je-

¹ Titel des Buches: Religion fällt nicht vom Himmel, Andreas Götze 2012

doch in defektiver Schreibweise, also ohne diakritische Zeichen, d.h. in einer Art stenografischem Arabisch.

Die Untersuchungen am Koran sind zur Zeit – außerhalb der muslimischen Welt – voll im Gange. Denn immerhin sind 25 – 30% des Koran unverständlich oder – wie man sagt – dunkel. Darüber wird gesondert zu sprechen sein.

Lorenz Korn vom Orientalischen Institut Tübingen bemerkt in seiner Online-Zeitung zu der Frühgeschichte des Islam, die er in herkömmlicher Weise darstellt, gewisse Besonderheiten: die Omajaden sind schon seit 641 in Damaskus, veränderten nichts an der Verwaltung (also auch weiterhin byzantinische Beamte), prägten auch weiterhin die byzantinischen Münzen. Erst gegen Ende des 7. Jhts. kann man Veränderungen feststellen. Das sei ein Zeichen von Toleranz gewesen.- Ebenso stellt er fest, es gäbe keine oder kaum Spuren einer kriegerischen Eroberung von Süden nach Norden. Er meint, die semitischen und arabischen Völker, die in Syrien oder im Zweistromland saßen, haben sich über die Steuerpolitik der Byzantiner bzw. der Sassaniden so geärgert, dass sie die Muslime als Befreier annahmen.

Hier allerdings setzen die Forschungen an.

So gibt es für die Anfänge dieser großen Weltreligion keine historischen Quellen, nur Vermutungen. Oder doch? Da die Anfänge des Islam eng mit den Dynastien der Omayyaden und Abbassiden verknüpft sind, müssen wir uns mit diesem Raum befassen, den man Syrien nennt: vom Mittelmeer bis über den Euphrat und vom persischen Golf bis zum Schwarzen Meer. Das Gebiet der aramäischen, sprich syrisch-aramäischen Sprache. Denn hier entstanden die ersten islamischen Reiche.

1. Rom und seine Ostgrenze

Die Grenze des römischen Reichs nach Osten war von Anfang an gefährdet. Immer wieder versuchten die Parther, die Nachfolger der Perser, gegen das Reich anzugehen. Im Jahr 240 wurde unter der Dynastie der Sassaniden das Perserreich neu belebt. Die arabischen Stämme, die es in diesem Raum gab – daher der Name die „Arabija“ oder „die Insel“ (al Dshasira; Zweistromland), waren zwischen den Großmächten hin- und hergerissen. Waren die Lachmiden auf der Seite der Sassaniden zu finden, so kooperierten die Ghassaniden mit dem oströmischen Kaiser als Pufferstaat. Diese arabischen Stämme hatten schon früh (vor Nicäa, 325!) das Christentum angenommen, allerdings in der Art und Weise, wie es auch die Germanen taten: Der Stammesführer wurde christlich und die Stammesgenossen schlossen sich an. Die westlichen Stämme orientierten sich nun mehr am christlichen Glauben des oströmischen Kaisers, die östlichen Stämme entwickelten ihren Glauben in Opposition dazu und in Anlehnung an das Verständnis und die Vorstellungen von Arabern. Die Linie verlief etwa vom Kaukasus bis zum Roten Meer. Das scheint mir ein wichtiges Moment der Entwicklung (auch) dieser Zeit zu sein: der

Glaube wurde politisch verknüpft. Vertraten die byzantinischen (ab ca. 600) Herrscher die These: Ein Gott, ein Herrscher, ein Glaube, wofür sie sich auch militärisch einsetzten, opponierten die Stämme nicht nur militärisch, sondern auch durch die Annahme von Glaubensvarianten, die eine klare Abgrenzung ermöglichten. Während die einen sich auf den Konzilien (Nicäa 325; Konstantinopel 381; Ephesus 410, Chalcedon 451) mehr Klarheit in der Frage nach den Naturen Jesu wünschten und bekamen, sowie den Vorstellungen von der Dreifaltigkeit, fanden die anderen darin eine Abkehr von den biblischen Ursprüngen. Gerade das Konzil von Chalcedon (451), das die Zweinaturenlehre der Person Jesu (Gott und Mensch) fixierte, wurde zum Punkt der Auseinandersetzung. Denn die östlichen Stämme rückten die Menschennatur Jesu in den Vordergrund, ganz im Sinne der Schule von Antiochia. So teilte sich der Glaube in eine west- und ostsyrische Variante.

2. Das syrische und arabische Christentum

Der Großraum Syrien ist ein kultureller, kein politischer Begriff. Hier bildete sich seit ca. 1000 v. Chr. die aramäische Sprache als lingua franca (Verkehrssprache) heraus, die auch das Hebräische verdrängte. Diese auch „syrische“ genannte Sprache war trotz aller politisch-kulturellen Überlagerungen und teilweisen Verdrängungen bis ins 8. Jahrhundert n. Chr. Volks-, Geschäfts-, Kultur- und christlich-liturgische Sprache.

Trotz hellenistischer und persischer Einflüsse prägte die syro-aramäische Tradition, Denkweise und Sprache die Grundströmung des Raumes. Im Westsyrien dominierte die kaiserliche Lehre des Christentums, im Osten, und hier war die Stadt Edessa von Wichtigkeit, wurde die jüdisch-alttestamentliche Prägung vorherrschend bis hin zu den Ebioniten (um 150), die Christus als „bloßen Menschen“ ansahen. Die Hl. Schrift lag den Syrern übrigens nur in der Fassung der Peschitta (AT, einer Variante der Septuaginta) und dem „Diatesseron“ (einer Evangelienharmonie von Tatian, 2. Hälfte des 2. Jh.) vor.

Auch Deportationen im Zuge der kriegerischen Auseinandersetzungen brachten arabische Sippen/Stämme ins Innere des Partherreiches – bis hin nach Afghanistan. So gab es 300 Jahre lang ein hellenistisches neben einem syrischen Christentum, mit doppelter Gemeinde und doppelten Bischofssitzen. In diesen hellenistischen Gemeinden war auch die Gnosis (ein Erlösungsweg über die Erkenntnis) mit all ihren Schattierungen zu Hause. Die Anhänger dieser Richtung, die sich Mandäer nannten, nennt der Koran Sabier. Auch enkratitische Strömungen (also starke Tendenzen zur Askese) waren auch rund um Edessa zu Hause und strahlten von dort aus.

In dieser erstaunlich bunten gnostischen und asketischen Landschaft gab es auch noch die orthodoxen (kaiserlichen) Formen des Christentums, die sich auf den Apostel Thomas beriefen. Letztere gerieten bei den Parthern unter Verdacht „fünfte Kolonne“ des Kaisers zu sein, da der oströmische Kaiser sich für „seine“ – also: kaiserlichen, „melkitischen“ - Christen verantwortlich fühlte. So verlief schon die Rezeption des Kon-

zils von Nicea äußerst schleppend. Charakteristisch war für diese Kirche, dass sie kaum Priester hatte (mehr Mönche!) und so als Laienkirche sich selbst organisierte.

Es schälte sich mehr und mehr heraus, dass Christus auf Grund seines sittlichen Vorbildes und seiner Verdienste als neuer und vorbildlicher Mensch zu gelten habe. → Bewährungstheologie! Sowohl die Didache als auch das apokryphe „Martyrium des Polykarp“ vertraten ein monarchianisches Gottesbild und Jesus ist der Mensch, der bis in den Tod gehorcht.. So wird Gott als „*Vater dieses geliebten und gelobten Knechtes Jesus Christus*“ (Polycarp) verstanden.

Die syrische Theologie läßt sich nur tendenziell nachzeichnen, zumindest bis ins 3. Jht. So wie es Paul von Samosata (+272) tut, der gegen die Trinität die Einzigkeit Gottes herausstellt (vor Nicäa!) und Jesus Christus als den versteht, der durch Weisheit und Gehorsam groß geworden ist, nicht durch seine Wesensgleichheit mit dem Vater. Auch die westsyrische Theologie mit ihrem herausragenden Protagonisten Theodor von Mopsuestia, war Anfang des 5. Jh. gegen die Göttlichkeit Jesu eingestellt: „*Der Sohn der Maria soll nicht für Gott, das Wort, erachtet werden.*“

Für die ostsyrische Theologie wird Aphrahat (syr. Asket und Bischof, bei Mossul +345) prägend: Der Gottessohntitel ist ein *Würdenamen* (unter vielen!), der Jesus aufgrund des göttlichen Wohlgefallens erhielt. Eine Vielzahl von Würdenamen und Bilder sind das Zeichen dieser Theologie.

Bestimmend bleibt eine starke Benutzung des AT und seiner Topoi und die Einreihung Jesu in die Tradition der Propheten deren Geistbegnadung er wegen seiner Bewährung überbietet.

In den nachfolgenden Jahrhunderten wird diese syrische Theologie zunehmend hellenisiert, ein Vorgang, der um 600 weitgehend abgeschlossen ist.

Blickt man auf die christologischen Aussagen des Korans kann man unschwer feststellen, dass hier die vornicänischen Aussagen über Gott und Christus eingeflossen sind. Das ist natürlich von eminenter Bedeutung für die Entstehung und auch für den Entstehungsort des Korans.

3. Das Aufkommen der arabischen Herrscher.

Die Vorstellung, dass die Araber nach der Annahme des Islam vom Süden der arabischen Halbinsel kommend, die politische Landschaft verändert hätten, lässt sich aufgrund der archäologischen Funde, bzw. von Zeitzeugnissen nicht aufrecht halten. Richtig ist dagegen, dass es schon hunderte von Jahren früher arabische Nomadenstämme gab, die sich in diesem, von Semiten besiedelten Gebieten, niedergelassen hatten. Mit dem Islam hatte dies nichts zu tun. Wie wenig Araber Außenseiter zu Zeiten des Römischen Reiches waren, zeigt sich an der arabischen Dynastie römischer Kaier aus dem Priester-geschlecht aus Emesa (arab. Hims), Caracalla, Elagabal (218 – 222) (arabisch: ilah hajabal = der Gott des Burgbergs, Sonnenkönig; Sol invictus), Severus Alexander. Später Philippus Arabs (244 – 249).

Die Araber siedelten in und zwischen den dominierenden Großreichen Byzanz und den Sassaniden² und hatten als Vasallen und Pufferstaaten eine zunehmend wichtige Funktion. Der Ost-West-Gegensatz der beiden Großmächte veränderte sich grundlegend mit dem byzantinischen Kaiser Heraklius (Herakleios). von 610 bis 641.

Mit Unterstützung dieser arabischen Stämme gelang es ihm, die Sassaniden 622 n. Chr. vernichtend zu schlagen und damit die konkurrierende Großmacht auszuschalten. Doch damit gewannen diese arabischen Kleinstaaten Freiraum und Macht. So taucht das Datum 622 n. Chr. als Jahr 1 „der arabischen Zählung (Ära)“ in den Datierungen auf, allerdings noch als Sonnenjahr (nach antiochenischem Kalender) und dies erst nach dem Tod des Kaisers. Es gibt bis jetzt keine Funde, die die Jahre 1 – 20 „nach der arabischen Zählung“ kennen. So zeigt eine Inschrift des Omajadenherrschers Mu'awija an den Bädern von Gadara das Jahr 42 „nach der Ära der Araber“, der sogar ein Kreuz vorangestellt ist, was eindeutig zeigt, dass dieser Herrscher weder den Propheten, noch die Hedschra kannte. Die islamische Zeitrechnung lässt sich erst um 800 eindeutig nachweisen. – Man muss selbstverständlich von der islamischen Traditionsliteratur des 9. Jh. absehen.

Da es **keine** zeitgenössischen schriftlichen Quellen gibt, die von einer islamischen **Eroberung** sprechen, auch nicht seitens der redseligen byzantinischen Quellen, ist man auf andere Quellen angewiesen. Hier sind es vor allem: Münzinschriften und Bauinschriften.

Nach seinem Sieg über die Sassaniden begann der Kaiser dieses byzantinische Randgebiet neu zu ordnen. Die arabischen Konföderierten blieben an der Macht und waren praktisch aus dem Kaiserreich ausgegliedert. Eine neue Heeres- und Verwaltungsordnung im Reich und an den Grenzen (durch Heraklius oder vielleicht auch Konstans II., sog. Themenverfassung) bedeutete eine Wende; die arabischen Stämme prägten von nun an Formen ihrer eigenen Herrschaft.

Mit Kaiser Heraklius endete das römische Zeitalter und es begann **das byzantinische** im eigentlichen Sinn. Kennzeichen sind: Die endgültige Gräzisierung, das Griechische wird zunehmend Verkehrssprache, und eine starke Verkirchlichung des gesamten öffentlichen Lebens. Heraklius legte den Imperatoren- (Autokrator-) Titel ab und übernahm den (geringeren) eines BASILEUS (Vasallentitel → Christi). Man sieht, die Kämpfe wurden nicht nur auf dem Schlachtfeld sondern auch in den Köpfen ausgetragen.

Christus wurde ab dieser Zeit in den Absiden der griechischen Kirchen als Pantokrator dargestellt und wie der Kaiser nun mit Bart abgebildet.

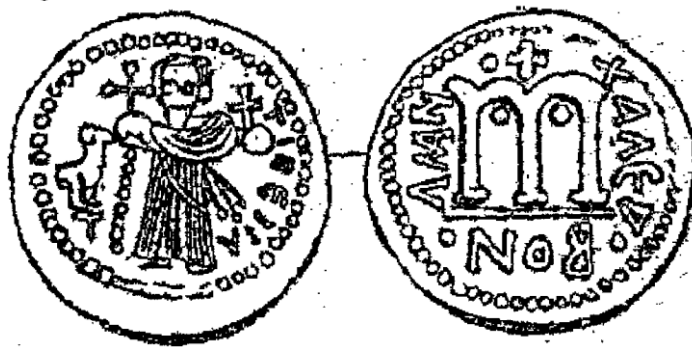
Diese Veränderungen finden auch in den arabischen Kleinstaaten, die ja christianisiert waren!, ihre Nachahmung. Imitatio Imperii!! Das Aramäische wird zurückgedrängt und das Arabische wird vorherrschende Sprache. Die Herrscher beginnen ihre Herrschaft ähnlich zu legitimieren wie der Kaiser: sie wählen einen entsprechenden Bezug zu Gott, treten als Schutzherren von Heiligtümern (Haram = Tabu, Verbotenes) auf und bauen Straßen, Bäder und Kanäle. So ist der Grund für das Eindringen des Religiösen in die

² Zu nennen sind die Reiche von der 'Arabia in der 'Jazira mit der Hauptstadt Hatra (südl. v. Mossul) zerstört 241; der Nabatäer (Damaskus); Reich von Emesa (Hims) bei Damaskus; und das Königreich von Edessa.

arabische Herrschaft letztlich in der Nachahmung des kaiserlichen Gehabes zu suchen. Der arabische Herrscher ist gleichzeitig auch der religiöse Führer – wie das der Basileus von Byzanz war!

(Einschub: Wer sich das besser vorstellen möchte, sei auf die Zeit Ludwigs XIV. verwiesen. Seine Art der Repräsentation, seine Politik, Mode und Sprache färbte auf die kleinen Staaten Deutschlands ab. Ein ganzes Zeitalter bekam von daher seinen Namen: der Absolutismus!).

a. Eine Kupfermünze vom See Genesareth (630)



Die islamische Geschichtsschreibung erzählt von einem Feldherrn Khalid ibn al-Walid, der zur Zeit des Propheten, bzw. des Kalifen Omar, den Islam nach Norden getragen haben soll. 635 besiegte er angeblich in einer spektakulären Schlacht am Jarmuk (Nebenfluss des Jordan) die überlegenen Byzantiner³. Die in Tiberias geschlagene Münze wird traditionell diesem Feldherrn zugeschrieben.

Doch stimmt diese Sicht? Auf der Vorderseite sehen wir: TIBERIA in griech. Kapitale. Diese Münzstätte ist als arabo-byzantinische Münzstätte bekannt; wenig später wurden die Münzen nämlich griech./arabisch beschriftet. – Ferner sind zu sehen: Das Lamm (Agnus Dei, als Zeichen für Christus: Atribut des Johannes), ein bartloser Herrscher mit Langkreuz und Kreuzglobus (christlich!).

Auf der Rückseite M⁴ mit Kreuz. .

Die Umschrift: XALID (Prägeherr, Name des Emirs); NOB = (CO)NOB = Constantinopolis Obryzum;

Kurz gesagt: keine islamische sondern eine christlich geprägte Münze!! Die Erklärung, die arabischen Emire hätten aus toleranter Tendenz christliche Münzen geprägt, ist wenig glaubwürdig, – Spätere islamische Münzen sind ja bekanntermaßen ohne eine bildliche Darstellung, nur mit (arabischen) Schriftzeichen.

³ Diese Vorstellung ist der Landnahme der Israeliten nachempfunden; die Schlacht am Jarmuk ist das Jericho der Muslime.

⁴ M = 40 Nummia; 9 M = 1 Solidus = 1 Schwein. (K = 20 Nummi, I = 10 Nummi, E = 5 Nummi)

b. Eine Münze aus Damaskus

Obwohl Damaskus zur Zeiten der Byzantiner keine Prägestätte war, finden sich seit Beginn des 8. Jahrhunderts einige Münzen, die hier ihren Ausgang nahmen. Vier Münzen gleichen Typs können mit folgenden Elementen ausgemacht werden:

Mit einem/einer

- Vogel
- abgeschlagene Haupt
- Lanze des Herrschers
- und auf der Rückseite, oberhalb oder unterhalb der Wertangabe M (= 50 Num.) ein Kreuz!

Ich lasse mal die konventionelle Interpretation⁵ beiseite.

- Der Vogel: man liegt nicht verkehrt, wenn man hier an eine Taube denkt
- Das abgeschlagene Haupt dürfte dem hl. Johannes dem Täufer zuzuordnen



sein. Der

Omajadenherrscher al-Walid I. (705-715) hat für die Johannesreliquie das Heiligtum umgebaut..

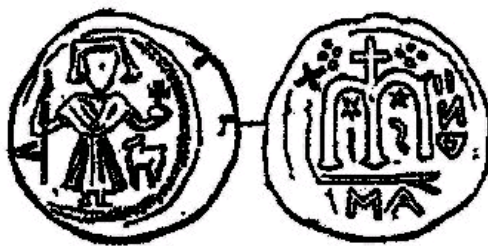
- Die Lanze ist weniger der Prophetenstab, sondern das Herrschersymbol. Später wurde dieses Symbol islamisch umgedeutet.
- Der Kreuzglobus und der Palmzweig ist an den Rand gedrängt.

Damit ist offensichtlich, dass es sich bei dieser Prägung um eine christliche Münze handelt, die die Verehrung des Täufers betont. Mu'awija (später al-Walid) hat sich um den Johanneskult bemüht, dessen Haupt in der Basilika von Damaskus lag, wie es seit Kaiser Heraklius zu den Aufgaben eines christlichen Herrschers gehörte, Hüter des (eines) Heiligtums zu sein. In Jerusalem war dies für den Kaiser die Grabeskirche.

c. Ein weiteres Beispiel

Aus der Zeit der Omajaden ist auch folgende Münze vorzustellen.:

⁵ Die konventionellen Interpretationen gehen von der vorliegenden islamischen Geschichtsschreibung des 9. Jh. aus.



Die Rückseite zeigt wieder das M, den Wert für 50 Nummi. Der Prägeort dürfte (DA)MA(SCUS) sein. Die Inschrift in griech. Kapitale IIED (ein Feldherr?)

Interessant ist die Vorderseite, die für eine muslimische Prägung unwahrscheinlich ist: Ein Herrscher mit Herrscherstab, ähnlich gewandet wie auf der vorigen Münze. Er trägt den Kreuzglobus und hat zu seiner Linken ein Lamm. Eine gute Erklärung ist es, hier das „Lamm Gottes“ zu sehen, also Christus. Er versteht sich eindeutig als christlicher Herrscher.

Übrigens ab 691, der Trullanischen Synode, war es verboten, Jesus als Lamm darzustellen.

So kann man feststellen, dass die arabischen Herrscher, die es schon seit über 100 Jahren in der alten Nabatäerhauptstadt Damaskus gab, waren christlich, wenn auch in der Form des syrisch-aramäischen Christentums.

Die Herrschaft der Omajaden endete in der Mitte des 8. Jahrhunderts. Ihr Reich zerbrach genau auf der Scheidelinie, die die Herrschaft von Byzanz und den Sassaniden ausmachte. Die Herrscherfamilie hatte sich in Abu Futrus (dem alten Antipatris) zurückgezogen, denn es war ihnen in dieser apokalyptischen Zeit vorausgesagt worden, dass nur dort sie eine Chance zum Überleben hätten.

Nicht nur die Christen dieser Region erwarteten den Antichristen und das Ende der Welt – was sich übrigens sehr deutlich auch im Koran spiegelt. Auch die Juden sahen in Kaiser Heraklius den Antichrist gekommen, denn immerhin hat dieser Kaiser – der das Kreuz Jesu aufgefunden und nach Konstantinopel gebracht hat⁶ – die Juden zu Tausenden ausgelöscht.

Die Nachfolger der Omajaden, die Abbassiden, verlegten ihre Hauptstadt Bagdad als Neugründung in die Nähe der zerstörten Hauptstadt der Sassaniden (Ktesiphon). Dort herrschten sie, und das war neu, nicht über einen arabischen Staat, sondern über einen Vielvölkerstaat (insbes. über die persischen Völker), der entsprechend zusammen gehalten werden musste. Das geschah mittels der Religion. Das war die Geburtsstunde des Islam.

Islam – ist etymologisch nicht eindeutig. Es kann auch bedeuten: Unterwerfung, aber auch Abfall. Abfall vom kaiserlichen Glauben, hin zu einem ursprünglichen, heidnischen

⁶ Fest Kreuzerhöhung, 16. September

(Hanifen-) Glauben. Hier kommt Abraham ins Spiel, der nach muslimischen Verständnis nichts mit der uns bekannten atl. Figur zu tun hat, sondern der Repräsentant des ursprünglichen Gottesglaubens ist, der über Ismael (nicht Isaak) zu den Arabern gekommen ist.

Zurück zu den Omajaden.

4. Die Muhammadun-Bewegung.

Mu´awiya I. (642-682) ist der als Erster der Omajaden-Dynastie, der in der islamischen Geschichte genannt wird. Er kommt aus dem Inneren des Sassanidenreiches und beerbte eigentlich die (arabischen) Ghassaniden von Damaskus. Er firmierte mit dem Titel: Amir al-mu´minin, was richtig heißen muß: Vorsteher der Schutzgewährer (und nicht „Herrscher der Gläubigen“). – Er bezeichnet sich auch als „Knecht Gottes“ im Gegensatz zu den Sassaniden, die auf ihre Gottesabstammung hinwiesen. „Abd Allah“ war also der offizielle Herrschertitel.

Hier ist anzumerken, dass diese Namenslisten der Omajaden erst 100 bis 150 Jahre später auftauchen und unbestritten einen ideal gefärbten Touch haben, anders gesagt, nicht einfach als historisch genommen werden dürfen. Denn von vielen dieser Dynastie lässt sich archäologisch oder historisch nichts nachweisen.

Mu´awiya wählte Damaskus als Herrschersitz, weil er - zum einen den Kampf (wie einst die Sassaniden) gegen Byzanz weiterführen konnte, zum andern weil er als Schutzherr des Heiligtums des „Grab Johannes des Täuflers“ auftreten konnte. Dort war in einem Heiligtum das Haupt des Johannes. Der Täufler ist der Prophet und Vertreter der rechten Praxis. Orthopraxie gegen Orthodoxie! So war der Krieg gegen Byzanz, den er vehement führte aber schließlich doch abbrechen musste ein Religionskrieg! Seine Niederlage gegen den Kaiser brachte ihn allerdings um den Rückhalt des östlichen (persischen) Reichsteils und um die Herrschaft, die ihm Abd al-Malik entriss.

(Die Vorgänger, die Ghassaniden, förderten das Heiligtum des Märtyrers **Sergios in Rusafa**, der auch im Abendland verehrt wurde.)

Mu´awiya ist ein aramäischer Name (der Greiner, der Unzufriedene), arabisch gibt sein Name keinen Sinn. Sein Sohn Abd al-Malik (685-705), der sich als neuer David verstand, sah in seinem versagenden Vater den Saul und nannte seinen Sohn Salomon (Sulayman). Er stieß die **Muhammadun-Bewegung** an.

Die Muhammad-Bewegung sollte in diesem arabischen Reich eine Einheit von politischer und religiöser Führung legitimieren, wie dies in Byzanz der Fall war (Imitatio Imperii!).

Abd al-Malik forderte die Anerkennung Jesu als muhammad („den Erwählten“). Ihr ging die Durchsetzung der Vorstellung von Jesus als dem ʿabd Allah, dem Knecht Gottes vorauf.

Dieser Botschaft ging an alle Christen, wie es in der Inschrift des Felsendoms heißt:

Yá ahla als-kitáb - Oh ihr Leute der SCHRIFT,

So wurde 694 in der Kuppel des Felsendoms angebracht (dritte Zeile, Richtung SO) ähnlich der Ekthesis (kaiserl. Erlass/Inschrift), die seinerseits Heraklius in der Hagia Sophia angebracht hatte (Jesus habe zwei Naturen, aber nur eine Wirkungsweise → gegen Monophysitismus, der im Osten des byz. Reiches stark war):

So lautet die Parole, die sich auch auf Münzen nachweisen läßt:

Muhammadun ʿabdu ʾllahi wa-rasuluhu

Erwählt ist (gepriesen sei) der Gottesknecht und der Apostel (der Gesandte)

Gemeint ist auch mit Blick auf den ganzen Text eindeutig Jesus!

Die Muhammadun-Bewegung wanderte von Osten nach Westen und ist vielfältig dokumentiert. Es ist die tägliche Propaganda eines Herrschers, der sein Reich auch religiös zusammenhalten wollte: **Selig ist der Gepriesene!** Eine theologische Vorstellung, die aus vornicänischer Zeit stammt. Waren doch von den Sassaniden exilierte Araber (z.B. 240 aus der Stadt Hatra) im neuen arabischen Reich in die alten Gebiete zurückgekehrt. Die Vorstellung richtete sich gegen die Gottessohnschaft Jesu und seiner Darstellung als Pantokrator und ist nicht nestorianisch sondern entspringt dem arabischen Verständnis der syrischen Theologie. Es wurde Bestandteil ihrer Ethnizität.

Als sich Justinian II. (ab 685) „doulos christoi“ titulierte, „konterte“ Abd al-Malik auf den Münzen mit dem Titel „Halifat Allah“ (= Sprecher für Gott). – Später, unter den Abbassiden, wird daraus der Kalifentitel!

Aber ein weiteres staatsreligiöses Symbol greift in den Prägungen um sich, fast zeitgleich mit dem Bau des Felsendoms: **Der steinere Zeuge** – die Yegar Shaduta – das Symbol von Beth El.

Diese zunehmende Verbreitung des Steins erklärt auch die zunehmende Abwesenheit des Kreuzes auf den späteren Münzprägungen. Es ist das zur Schau getragene Selbstverständnis von einem „Wahren Israel“, ein Rückgriff auf semitische Traditionen:

Der Stein ist ein Verweis auf den **Din**, das Verständnis von der Interaktion zwischen Gott und seiner Schöpfung als Ausfluss eines **Vertrags**verhältnisses.

Eine Goldprägung von Abd al-Malik von 696.

Goldprägungen waren das Vorrecht des Kaisers, das der Omajade damit aufhebt und sich mit dieser Münze gegen eine Münze Justinians II. wehrt, wo auf der Vorderseite Christus als König der Könige abgebildet ist:

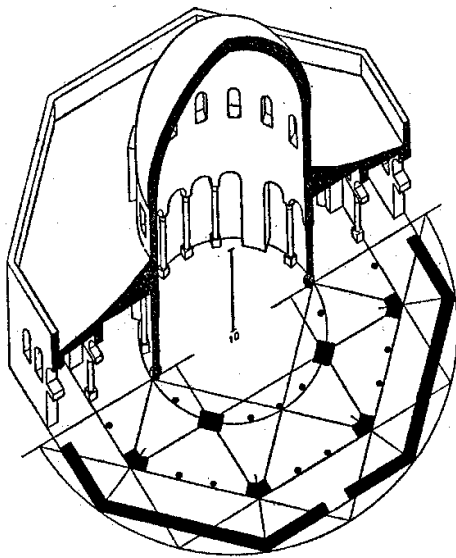


Die Semiten verstehen sich als **Gemeinschaft der Gläubigen** – anders als Paulus – weil sie Verwandte des Aramäer Jesus sind. Jesus ist Retter und Bevollmächtigter Allahs – Wali Allah. Mohammad wird zu einem wali Allah, was in der Schia zu einem „Hervorragenden als Stellvertreter“, d. h. zu Ali (der Hervorragende) wird. Hier ist die Wurzel der Ali-Verehrung⁷. Und da Jesus nicht am Kreuz gestorben ist, die Funktion eines verborgenen Imams hat (sein Erscheinen wurde in der Abbassidenzeit erwartet!), tritt der Ali an die Stelle des Muhammadun.

Die theologischen Historiker der Abbassiden haben daraus eine Genealogie gemacht.

5. Der Felsendom – imperialer Gestus und Bekenntnis

Abd al-Malik baute im Jahr 72 der arabischen Ära (694) den Felsendom. Er ist keine Moschee, was man auch später noch wußte und die Al-Aqsa-Moschee ca. 15 Jahre später daneben baute.



„Der Felsendom ist ein Bau von imperialer Größe. Er konkurriert in seinen Dimensionen mit der Grabeskirche. Er verkörpert die syrische Vorstellung von Kirche als einem Baukörper, welcher dem Plan des Tempel Salomons folgt. Dies ist heute noch bei den Kirchen Äthopiens der Fall:

Der Innenraum ist dort in drei konzentrisch aufeinander folgende Bereiche gegliedert: Der innerste Bereich ist das Heiligtum mit dem Tabot (Bundeslade) resp. den Tafeln (Stein), welche als pars pro toto für den Tabot stehen. Zu diesem Bereich haben nur Priester und der König Zutritt. Der mittlere Bereich ist für die Sakramentenhandlung und den Ritus reserviert; den äußeren Bereich füllt der Chor. Die Gläubigen stehen auf dem Platz vor der Kirche und verfolgen durch die geöffneten Türen das sichtbare Geschehen.

⁷ Mit Heiligtümer, die es zu schützen gilt ind Kerbela und Nadschaf.

Dieser Gliederung folgt die Raumaufteilung des Felsendoms. Der Felsen nimmt den Platz des Tabot, der Bundeslade, ein. Eingegrenzt wird der innere Bereich des Heiligtums von vier massiven Pfeilern, zwischen denen in Dreiergruppen zwölf Säulen stehen. Die vier Pfeiler erinnern an die sassanidische Tradition des Heiligtums, den Tschahar Tak. Diese Konstruktion lag dem Plan des persischen Feuertempels zu Grund. Sie hat sich auch in den armenischen Kirchen erhalten.

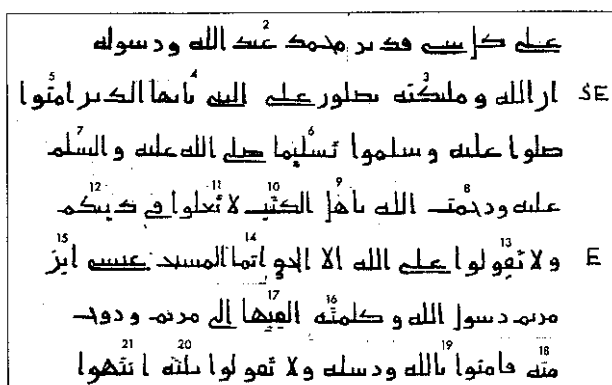
Die vier Pfeiler tragen eine Trommel über der sich für Heiligtümer Syriens traditionelle hölzerne Dach wölbt. Die Kuppel ist eine hölzerne Scheinkuppel. Die technischen Fähigkeiten, massive Ziegel- oder Steinkuppeln zu errichten, waren bekannt, wurde allerdings wegen der sakralen Notwendigkeit einer Überwölbung (Baldachin) aus leicht vergänglichem Material, nicht genutzt. Woran die zwölf Säulen erinnern wollen, ergibt sich aus der Deutung des Bauwerks als Tempel des „Neuen Zions“: es sind die Zwölf, die Jünger Jesu.“⁸

Im Oktogon ließ Abd al-Malik seine christologische Sicht verkünden, entsprechend der Ekthesis in der Hagia Sophia, und zwar an die „Völker der Schrift“ – Ya ahla `l-kitab! Dem Einen Gott kann keine zerstrittene und verstreute Gemeinde gegenüberstehen. Mit dieser ist ein Vertrag nicht möglich. Es muss Einvernehmen in Bezug auf das Verständnis der Schrift erreicht werden. Die Vorstellung von dem Einen Gott verlangt als Gegenüber im Vertragsverhältnis die Eine Gemeinde, welche von einem einheitlichen Verständnis der Schrift geprägt wird. Die religiöse Pflicht (*din*) als Ausfluss eines Vertrages gegenüber Gott ist daher die Heilung der eingetretenen Vertragsverletzung durch (erneute) Unterwerfung (*al-islam*) unter den Vertrag.

Nur über den „Abfall“ von der Kirche des Kaisers als Apostat (syr. *Hanpa*, arab. *Hanif*) also, findet er den Weg zum wahren Din Allah, zum vertragsgerechten Verhalten gegenüber Gott.

Hanif (wie Abraham) wird zum Ehrentitel!

Diese Aufforderung zum Islam macht Sinn im Zusammenhang mit den in der Inschrift im Felsendom geäußerten Aufforderungen und Warnungen. Diese Warnungen beziehen sich besonders auf die Verehrung der „Drei“ (Trinität)



Dok.: 1 Ausschnitt aus der Inschrift der Kuppel

6. Die kufische Inschrift des Felsendoms

„Im Namen des liebenden und geliebten Gottes! Es gibt keinen Gott außer Gott allein, er hat keinen Teilhaber. Ihm die Herrschaft und ihm das Lob, er erweckt

⁸ Volker Popp, Inschriften und numismatische Zeugnisse, in: K-H. Ohlig, Gert R. Puin, Die dunklen Anfänge, S. 82f.

wieder zum Leben und lässt sterben, er ist allmächtig.

Zu loben ist der Knecht Gottes und sein Gesandter;

muhammad(un) ʿabd(u) llah(i) wa-rasúluhú

Gott und seine Engel sprechen Segen über den Propheten. Ihr, die ihr glaubt, sprecht Segen und Heil über ihn; Gott segne ihn, Heil über ihn und Gottes Liebe!

Ihr Leute der Schrift, verfehlt euch nicht in eurem Urteil und sagt aus über Gott nur das Rechte. Denn Jesus Christus, Sohn der Maria, ist **der Gesandte Gottes und sein Logos**, das er der Maria eingegeben hat, und Geist von ihm. So glaubt an Gott und seinen Gesandten und sagt nicht „drei“, hört damit auf, es wäre besser für euch. Denn Gott ist ein einziger – gepriesen sei er – wie sollte er auch ein Kind haben, gehört ihm, was im Himmel und auf der Erde ist. Und Gott allein genügt als Beistand.

Christus wird es nicht missachten, Gottes Knecht zu sein, noch die Gott nahe stehenden Engel. Wer aber es missachtet, ihm zu dienen und sich überheblich verhält, jene wird er allesamt zu sich einberufen.

Herrgott segne **deinen Gesandten und Knecht Jesus**, Sohn der Maria! Heil über ihn an dem Tag, da er geboren wurde, an dem Tag, da er sterben, und an dem Tag, da er zum Leben auferweckt wird. Derart ist Jesus, Sohn der Maria, Wort der Wahrheit, über den ihr euch streitet. Gott gebührt es nicht, ein Kind zu adoptieren – gepriesen sei er -: wenn er irgend etwas beschließt, so braucht er diesbezüglich nur zu sagen: sei! – und es wird. Gott ist mein Herr und euer Herr, so dienet ihm, dies ist eine gerade Linie.

Gott hat gemahnt, dass es keinen Gott gibt außer ihm und die Engel wie die Schriftgelehrten bekräftigen in Wahrheit: es gibt keinen Gott außer ihm, dem Mächtigen und Weisen!

Als das Rechte gilt bei Gott die Übereinstimmung [mit der Schrift]: denn diejenigen, denen die Schrift gegeben wurde, sind erst im Widerspruch dazu geraten, nachdem ihnen das offenbare Wissen zuteil worden war, indem sie untereinander disputierten. Wer aber die Schriftzeichen verleugnet, den wird Gott schnell zur Rechenschaft ziehen.“

7. Abschluss

Wenn der Islam davon ausgeht, eine Religion zu sein, die ohne eine Vorgeschichte aufgetreten ist, so übersieht er die Tatsache, dass in dieser Welt alles vorbereitende Anfänge hat. Das ist keine Abwertung, sondern stellt diese Weltreligion neben die anderen Religionen. Es war hier mein Anliegen, Forschungsergebnisse zusammenzutragen, die mit überprüfbaren historischen Daten arbeiten. Es sind Forschungsergebnisse, die nicht in allen Einzelheiten unumstritten sind. Deswegen sind Kritiken und Korrekturen erwünscht. Nur eines dürften diese Ausführungen gezeigt haben: Die historisierende Theologie oder theologische Historie des 9. Jahrhunderts ist so nicht zu halten.

Die Islamgeschichte steht hier noch an den Anfängen und es sind gerade die Vertreter dieser Religion, die sich aus theologischen Gründen dagegen wehren, hier genauer hinzuschauen.

Es gibt nun mal keine zeitgenössischen Berichte über die Anfänge. So ist es legitim, dass die Historiker sich der Quellen bedienen, die ihnen zugänglich sind. In unserem Fall waren es Münzen und Inschriften. Dabei ist aufgefallen, dass es von einigen Herrschern, die die islamische Geschichte des 9./10. Jhts. übermitteln, keine Zeugnisse dieser Art gibt, so dass es sehr wahrscheinlich ist, dass es sich hier um theologische Konstrukte handelt wie z.B. die Abstammungsliste des Propheten Mohammed von Adam, die sog. „rechtgeleiteten Kalifen“ sowie die komplette Liste der Omajadenherrscher. Erst seit dem Reich der Abbassiden, und da ab dem beginnenden 9. Jahrhundert, werden zeitgenössische Dokumente verfasst, die bis auf unsere Zeit gekommen sind.⁹

Was in diesem Vortrag **nicht** behandelt werden konnte, ist die relative Unzuverlässigkeit des arabischen Korantextes. Knapp ein Drittel ist unverständlich bis dunkel, zu machen Stellen gibt es bis zu 20 Interpretationen. Das macht die Lektüre von Übersetzungen so trocken und wenig attraktiv. Wenn die Muslime ihre Texte in Arabisch, die sie ja auswendig kennen, singend vortragen, fällt dies nicht auf und die Gläubigen unterlegen die Texte mit den Inhalten, die Ihnen die Imame vorgetragen hatten. Doch seit einigen Jahrzehnten hat auch hier die Forschung angesetzt und liefert nun in und mit den Kenntnissen des Aramäischen, der Persischen und nicht zuletzt des Arabischen, interessante und überzeugende Lösungen.

Dies allerdings wäre ein eigener Vortrag.

Vielen Dank!

⁹ Erst mit den Abbassiden übersteigt das Herrschaftsgebiet die arabischen Stämme. Hier ist folgender Hinweis sehr hilfreich: „Muhammads Lehre stellte die Verpflichtung des Gläubigen gegenüber dem göttlichen Gesetz über die Stammesloyalität. Richtschnur war die koranische Offenbarung, die zur Grundlage der Rechtsordnung wurde. Damit war die Voraussetzung zur Schaffung einer Gemeinde (Umma) geschaffen, die die dauerndem Fehden und die politische Zersplitterung der arabischen Stämme überwand.“ (Dr. Lorenz Korn [Oriental. Seminar Tübingen], Auf dem Wege Gottes: Die Ausbreitung des Islam)